fürsten zu verderben. Damals, als Hermann die Ausführung seines großen Befreiungsgedankens vorbereitete, verrieth Segest dem Varus den ganzen Plan der Verschwörung und klagte Hermann als die Seele und das Haupt derselben an. Aber Varus, der Segest's Haß gegen Hermann und die Ursache kannte, hielt die Angeberei desselben für Verläumdung oder doch für unzeitige Besorgniß. Diese Selbsttäuschung und Sicherheit wurde dem Varus zum todtbringenden Verderben. Hermann aber hatte die Deutschen erlöst vom Joche der Römer. So kehrte der edle Sieger und Befreier seiner Landsleute, hochgefeiert von allen Stämmen seines Volks, zurück in die Arme seiner geliebten jungen Gattin Thusnelda, und nachdem er triumphirend die erbeuteten Siegeszeichen, jene goldnen Adler der römischen Legionen in ihre Hände gelegt, empfing mit begeistertem Dank das edle freie deutsche Weib den heldenmüthigen Gatten, den größten, ruhmwürdigsten Mann seines Volks in ihren Armen. Diesen Moment der Heimkehr Hermann's zu Thusnelda schildert uns das nebenstehende Bild des Künstlers.

Aber ach! von wie kurzer Dauer war die Wonne und das Glück dieser zwei edlen Menschen! — Was die Deutschen heute nach mehr als achtzehnhundert Jahren, trotz aller blutigen, gräßlichen Erfahrungen und Demüthigungen noch immer nicht beherzigen, jene große Lehre, daß nur Einigkeit die Deutschen stark und unbesiegbar macht, Zwietracht und Zerrissenheit aber sie jedem, selbst schwächerm Feinde, zur schmählichen Beute werden läßt, diese Lehre wollten sie, trotzdem daß Hermann sie durch seine heldenmüthige Vereinigung vieler Stämme und den dadurch errungenen Triumph der Freiheit ihnen so deutlich und klar in die Seele geprägt, leider nicht auf die Dauer beherzigen und danach handeln. Und wahrlich, nicht mit Unrecht wollen einige Geschichtschreiber der Neuzeit behaupten, daß die Deutschen gar nicht verdienen, ein einiges, mächtiges, weltgebietendes Volk zu werden, so lange sie jene seit fast 2000 Jahren mit dicken blutigen Lettern immer und immer wieder ihnen von der Geschichte vorgeschriebene große Lehre wie leichtfertige Schulbuben in den Wind schlagen und stets sich „um des Kaisers Bart," das ist, um nichts zanken, gerade wenn es die höchsten und heiligsten Interessen der deutschen Nation gilt. Hoffen und wirken wir, daß es besser werde!

Aber nicht in seinem Volk allein, auch in seiner Familie sollte Hermann gerade am bittersten die Erfahrung machen, daß „Eintracht ernährt, Unfriede verzehrt." Diente doch sein eigner Bruder Flavius als williges Werkzeug den Römern, den Todfeinden des Vaterlandes und lebte darüber mit Hermann in bittrem Zwiespalt. Vor allen aber haßte Keiner Hermann mehr, als sein Schwiegervater Segest. Auch nach der Niederlage des Varus und dem Triumph seines Eidams nährte er gegen diesen unversöhnlichen Groll. Daher überfiel Segest Hermann, als dieser sich dessen nicht versah, plötzlich und schlug ihn in Ketten. Aber die treuen Gefährten befreiten den braven Führer und straften den tückischen Segest mit Hohn und Verachtung. Dieser brütete weiter Rache. Denn ebenso heimtückisch überfiel er einst, als Hermann abwesend war, dessen Hof und entführte die Tochter dem Gatten, brachte Thusnelda zurück ins väterliche Haus und ließ sie durch seine Mannen sorgsam bewachen. Hermann war durch den Raub seines treuen Weibes bis zur Wuth entrüstet. So flog er durch die Gauen seiner Cherusker und rief zu den Waffen gegen Segest, zu den Waffen gegen Rom, dem Jener als Verräther anhinge, und das noch herrsche zwischen Weser und Elbe. „Duldet," so rief er, „nicht länger der Römer Toga, Ruthen und Beile, folgt mir zu Ruhm und Freiheit, schützt Vaterland, Eltern, deutsche Sitte!" Seinem Aufruf folgten die Cherusker und angrenzenden Stämme. Auch sein Oheim Ingomar, ein Fürst von hohem Ansehen bei den Römern und Germanen, schloß sich dem Bunde gegen Segest und die Römer an.

Segest, der die drohende Gefahr voraussah, hatte rasch Eilboten an den römischen Feldherrn gesandt und ihn dringend um Hilfe ersucht. Damals befehligte die römischen Legionen am Rhein Germanikus, der Sohn des gefallenen Drusus, und Neffe des nunmehrigen Kaisers Tiberius. Germanikus hoffte aus der Zwietracht der Germanen großen Vortheil zu ziehen und eilte sogleich dem Segest zu Hilfe, welcher auf seiner Burg von Hermann und den Seinen belagert wurde. Als nun Germanikus mit Uebermacht erschien und seinen Bundesgenossen Segest entsetzte, mußte Hermann weichen. Germanikus aber führte dessen junges edles Weib Thusnelda mit sich fort als Gefangene. Noch einen langen Blick sandte Thusnelda zurück nach der Gegend, wo sie ein so kurzes seliges Glück

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000317